

Der Gang nach London.

Berlin. Das Auswärtige Amt hat der hiesigen französischen Botschaft mitgeteilt, daß die deutsche Regierung die Einladung für die Londoner Konferenz unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß auch die deutschen Gegenvorschläge auf der Konferenz zur Beratung gestellt werden, annimmt.

An diese amtliche Nachricht knüpft unser Mitarbeiter nachstehende Betrachtungen:

Bevor in Deutschland ein Beschluß zur Einladung nach London gefaßt war, wurde von Paris aus, und zwar durch eine angebliche Londoner Meldung des „Welt Parisien“, bekannt gegeben, daß nach einer Mitteilung unseres Auswärtigen Amtes die deutsche Regierung eine zustimmende Antwort erteilt habe. Man wäre also in London wieder besser unterrichtet gewesen als in Berlin. Es wäre beschämend für den deutschen Reichsbürger, von so wichtigen Entscheidungen seiner Regierung erst über das Ausland Kenntnis zu erhalten, wenn nicht von Berliner zuständiger Stelle alsbald die Erklärung gefolgt wäre, daß die Ministerberatungen über die Einladung noch zu keiner Zeit beschließen geführt hätten und fortgesetzt würden. Die Pariser Mitteilung sei falsch.

Es war nicht falsch, sondern nur verfräht. Möglicherweise hat Dr. Simon die — natürlich ganz unverbindliche — Ankündigung des englischen Premierministers, die deutschen Gegenvorschläge würden, wenn sie vernünftig wären, zur Erörterung in London zugelassen werden, genügt, um seine Bedenken gegen die Fahrt nach London, sofern er solche überhaupt gehabt haben sollte, fallen zu lassen. Man wird jedenfalls mit der Tatsache rechnen können, daß es in London zu Verhandlungen mit Deutschland kommen wird. Der aber darauf irgendwelche Hoffnungen auf eine wesentliche Milderung der uns auferlegenden neuen Lasten gründen wollte, der würde sich einer starken Gutgläubigkeit hingeben. Unsere Gegner kann noch so oft und noch so eindringlich, auch von ihren eigenen Sachverständigen, vorgehalten und vorgeordnet werden, daß sie uns ganz unmögliche, ganz undenkbare Leistungen zumuten und daß sie den Kriegszustand in Europa verewigen, wenn sie ihre Drohungen aufrechterhalten, geschweige denn, wenn sie sie wirklich in die Tat umsetzen wollten, sie haben dafür immer nur die Antwort: an den Pariser Beschlüssen ist nichts zu drehen und zu deuten, sie bilden eine untrennbare Einheit und beruhen auf der einmütigen Überzeugung der Verbündeten von der Notwendigkeit eines so gearteten Vorgehens gegen Deutschland zur höheren Ehre — oder sagen wir lieber: zur gründlicheren Verdrängung Frankreichs. Und wer, trotz der gar nicht mehr mißzuverstehenden Haltung Lloyd Georges auf der Pariser Tagung, von diesem Manne noch eine mäßige Einwirkung auf den Milliardenhang der Franzosen erwarten sollte, den bemühen die englischen Mächte sich Tag für Tag, vor trügerischen Hoffnungen zu bewahren. Sie ermutigen den Ministerpräsidenten vielmehr zum Verharren auf dem Wege, die er in Paris betreten hat, denn selbstverständlich steht bei ihnen die Freundschaft der Franzosen, die Verschonung der Republik vor schweren inneren Erschütterungen ungleich höher in Kurs als die weitere Zunahme der Verelendung des deutschen Volkes. Unter allen Umständen wollen sie jedenfalls über die gegenwärtigen Schwierigkeiten im Einvernehmen mit den Verbündeten hinwegkommen; was später kommt, muß späteren Sorgen überlassen bleiben. In Kleinigkeiten, in Nebenpunkten wird man uns entgegenkommen, um die Stimmung in Deutschland zu beeinflussen und so schließlich unsere Unterschrift zu erzwingen. Hat man die erst, dann kann Amerika sich anstellen, wie es mag, kann protestieren oder gar mit uns sympathisieren, so viel es will. Dann sind wir britisch-französischer Dauerneidenschaft unterworfen, und dann wird und muß es für deutsche Kinder und Kindeskinde bei der unzerstörbaren Wirtschaftsverflechtung bleiben, mit deren Hilfe sich Frankreich für Zeit und Ewigkeit wieder aufrichten will. Dann wird der deutsche Arbeiter für französische Kapitalisten seine Knochen zu Marke tragen müssen, unter Bedingungen, die hinter seinen jetzigen Arbeitsverhältnissen weit zurückstehen. Keine internationale Brüderlichkeit wird ihm dieses traurige Schicksal ersparen oder auch nur erleichtern. „Hilf dir selbst!“ ist die einzige Rettung, die möglich ist, und die steht dem deutschen Arbeiter nur offen, wenn er sich mit dem deutschen Arbeitgeber, mit allen seinen deutschen Brüdern und Schwestern zu entschlossener

Abwehr gegen die Pariser Vergewaltigung zusammenschließt.

Die klugen Taktiker der Entente haben mit voller Absicht Entwaffnung und Entschädigung in ihren Beschlüssen zusammengelassen und unter die gleichen Strafbestimmungen gestellt. Ein bequemes Mittel, um Zwiespalt in Deutschland zu säen, zwischen Nord und Süd, zwischen Rechts und Linksparteien. Haben sie dieses Spiel gewonnen, so haben sie alles gewonnen.

Freigabe des deutschen Vermögens in Belgien.

Englands Verzicht übertrumpft.

Der belgische Gesandte in Berlin hat dem Reichsminister des Auswärtigen folgende Note übergeben:

„Die belgische Regierung beabsichtigt nicht, von dem ihr nach dem § 18 der Anlage II zu Teil VIII des Friedensvertrages von Versailles zuzehörenden Rechten, das Eigentum der deutschen Staatsangehörigen zu beschlagnahmen, Gebrauch zu machen für den Fall, daß Deutschland gegen seine Verpflichtungen absichtlich verstoßen würde. Dieser Verzicht bezieht sich auf deutsches Eigentum in Belgien, seinen Kolonien oder dem von ihm verwalteten Gebiet einschließlich insbesondere der Bankguthaben ebenso wie auf Schiffe und Fahrzeuge in belgischen Gewässern. Dies gilt ebenso von Waren an Bord belgischer Schiffe oder Fahrzeuge oder von nach Belgien zum Verkauf gesandten Waren.“

Von zuständiger deutscher Stelle wird besonders darauf hingewiesen, daß der von Belgien ausgesprochene Verzicht in verschiedener Hinsicht weitergehend ist als der von der britischen Regierung bereits früher ausgesprochene Verzicht. Es wäre zu wünschen, wenn der belgische Schritt dazu beitragen würde, dem vor dem Kriege selbstverständlichen Grundsatz der Unverletzlichkeit des privaten Eigentums im Frieden wieder zur Geltung zu verhelfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutsches Gold für Frankreich.

In Paris trafen auf dem Nordbahnhof vier sorgfältig verschlossene deutsche Waggons ein. Angestellte der deutschen Reichsbahn begleiteten den Transport, der unter großen Sicherheitsmaßnahmen und unter starkem Polizeiaufgebot abseits rangiert und entladen wurde. Die deutschen Waggons enthielten in zahlreichen hölzernen Kisten 24 Tonnen Goldmark gleich 75 Millionen Frank, die auf sechs Lastautomobilen verladen und zur Bank von Frankreich gebracht wurden. Es handelt sich, wie von der Verwaltung der Bank von Frankreich erklärt wurde, um eine schon seit einiger Zeit erwartete deutsche Sendung für gemeinsame Rechnung der alliierten und assoziierten Regierungen, d. h. zu Händen der Wiederherstellungskommission.

Ein Reichsdienstbotengesetz.

Ein Entwurf über die Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausangestellten wird dem Reichstage voraussichtlich bald nach Ostern vorgelegt werden können. Das Reichsarbeitsministerium hat die erforderlichen Vorarbeiten abgeschlossen.

Kapitalbeteiligung der Arbeiter und Angestellten.

Zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beantragt die Deutschnationale Volkspartei, die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Kapitalbeteiligung der Angestellten und Arbeiter in den dazu geeigneten Unternehmen gewährleistet, die Grundlagen für eine weitgehende Einführung der Gewinnbeteiligung schafft und den Angestellten und Arbeitern die Ausübung dieser Rechte durch Organisationen, die sich diesem Zwecke anpassen, ermöglicht.

Der Vetter der Schutzpolizei entlassen.

Der preussische Minister des Innern Severing hat dem bisherigen Leiter der Schutzpolizei, Geheimrat v. Priesdorff, seine Stellung zum 1. März, also mit kürzester Frist, gekündigt. In dem Kündigungsbescheid wird die Entlassung damit begründet, daß aus Sparmaßrücksichten die bisherige Stelle des Inspektors mit der des Referenten für Schutzpolizeiangelegenheiten vereinigt werden soll. Weiteremungen zufolge hat Geheimrat v. Priesdorff gegen die Kündigung Einspruch erhoben.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Feiertage.

Die Reichsregierung hat die Einladung nach London unter bestimmten Vorbehalten angenommen.

Eine amtliche Münchener Meldung stellt fest, daß auf der Berliner Ministerpräsidentenkonferenz eine Einigung mit der Reichsregierung über die Pariser Note nicht erzielt werden konnte.

Der am 20. Februar neu zu wählende preussische Landtag wird am 10. März zuerst zusammentreten.

Generalfeldmarschall von Hindenburg taufte in Bremen den ersten deutschen nach dem Kriege erbauten 12000-Tonnen Frachtdampfer auf seinen Namen.

Die Wahl des Volksschullehrers Raussen aus Hamburg zum Oberstadtschulrat von Berlin ist von der Regierung bestätigt worden.

Der Kaufmann bereitet einen Doyott französischer und englischer Waren vor.

In Berlin starb der berühmte Opernsänger Francesco d'Andrade infolge eines Schlaganfalls.

Dem früheren Minister des Innern Österreich-Ungarns Czernin wurde der österreichische Gesandtschaftsposten in Berlin angeboten. Czernin hat sich Bedenklichkeit erboten.

Die belgische Regierung hat die Freigabe des deutschen Eigentums in Belgien und den Kolonien angeordnet.

Ein im amerikanischen Senat eingebrachter Antrag will die deutsche Kriegsschädigung auf 15 Milliarden Dollar festlegen.

Verhaftungen in Oberschlesien.

In Katowice wurden zwei Beamte der polnischen Abteilung der Katowitzer Polizeidirektion, der Polizeirat Hörske und der Kriminalwachmeister Klein, auf Veranlassung der Interalliierten Kommission unter der Beschuldigung verhaftet, Spionage betrieben zu haben. Es sind bereits Schritte unternommen worden, um die Freilassung der Verhafteten zu erwirken.

Die Feuerungsansprüche in Preußen.

Der Wer Ausschuss der Preussischen Landesversammlung hat die Vorberordnung, die eine sofortige Auszahlung der neuen Feuerungsansprüche an die preussischen Beamten gestattet, genehmigt.

Frankreich.

Eine Liste der Kriegsschäden. Die Reparationskommission hat bereits mehrfach die alliierten und assoziierten Regierungen aufgefordert, ihr eine Liste ihrer Kriegsschäden zu unterbreiten zwecks Anfertigung der deutschen Schuld. Die Reparationskommission hat sich jetzt von neuem an die einzelnen alliierten Regierungen gewandt und den 12. Februar als letzten Termin für die Vorlage der Listen der Kriegsschäden festgesetzt. Die Reparationskommission ist von der Vorkonferenz mit der Ausführung des 9. Abschnittes des Versailler Vertrages Art. 248 bis 263 (finanzielle Bestimmungen) beauftragt worden.

Amerika.

Der Streit um die deutschen Kabel. Aus Washington wird gemeldet, daß neue Bemühungen von Seiten des Staatsdepartement gemacht werden, um zu einem Abereinommen in der Frage der deutschen Kabel noch vor dem 4. März zu kommen, an welchem Tage die gegenwärtige Verwaltung scheidet. Man glaubt nicht, daß ein Abereinommen bis zu diesem Tage möglich sein wird; denn Frankreich besteht auf seinem Anrecht an die Kabel Frankreich-Amerikanischer Ozean, welche sich gegenwärtig im Besitze Frankreichs befinden. Japan nimmt eine ähnliche Haltung ein. Das Staatsdepartement hat zu verstehen gegeben, daß, wenn die Angelegenheit nicht bis zum 15. März geregelt ist, Amerika die Ausläufer der amerikanischen Kabel vorläufig abschneiden werde.

Berlin. Von Regierungseite wird mitgeteilt, daß der Vertreter des deutschen Vermögens in Daresalam demnächst die deutsche Grundstücke veräußern wird.

Stodholm. Die schwedische Regierung hat die staatliche Kontrolle des Außenhandels aufgehoben. Die Ausfuhr wird völlig die Einfuhr grundsätzlich freigegeben. Auch die Zentralführung des Valutamarctes wird aufgehoben. Für Deutschland besonders wichtig ist die Freigabe der Einfuhr aller Industrieerzeugnisse.

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emma Siebrl.

65]

(Nachdruck verboten.)

Die Generalin lehnte eben lächelnd gegen einen Keller, der den Tanzsaal von dem Empfangszimmer trennte, als sich eine ankommende Bewegung in der Nähe der Eingangstüre bemerkbar machte. Die zunächst Sichenden stellten die Köpfe zusammen, andere schürten zusammen, Anwalt Corwin und dessen Gemahlin, eine liebhabwürdige mittelalte Matrone, waren angekommen und mit ihnen eine auffallend schöne, blonde, junge Dame.

Sie hatte ihren Arm aus dem ihres väterlichen Fremdes betreit und hand jetzt etwas abwärts von den Corwins, mit stolzer Neugierde alle diese fremden, meist aristokratischen Gesichter der Wäite mustern, dann wendte sie dem Herrn und der Dame des Hauses vorgerückt und bald gab sich dem Vorwärtigen und Vermutungen und allenthalben die Frage laud: „Wer ist sie? Wer kann dieses schöne Mädchen sein?“

Die Fremde trug ein Kleid von moosfarblichem Samt, mit weißem Atlas ausgepufft, und ihre goldschimmernden Haare mit etlichen Nelken kostbarer Perlen durchflochten; Hals und Arme glänzten von Diamanten, deren seltene Schönheit sowohl als antike Fassung einen ungeheuren Wert verriet. Sie war majestätisch schön in ihrer Ruhe, dabei eine rührend einfache, ja fast kindliche Erscheinung. Offenbar spielte sie eine hervorragende Rolle in der Gesellschaft und war gewohnt, Arbeiter und Bereiter zu ihren Füßen zu stehen.

Die Generalin preßte den zarten Arm ihrer Schwägerin mit solcher Festigkeit, daß diese einen leisen Schmerzschrei kaum unterdrücken konnte. „Weta, sieh doch, das unverkennbare Ding!“ Wähterte sie atemlos und bleich vor Wut.

„Was für ein unverkennbares Ding meinst Du, Maria?“

„Das Mädchen dort, das mit Anwalt Corwin kam, diese Barbara Traver.“

Nennundzwanzigstes Kapitel.

„Ich kann nicht um die ganze Welt bereisen, wer diese Barbara Traver sein soll und was Du damit meinst, meine Liebe“, entgegnete Frau Heinrich Lindfort, der längst schon jede Erinnerung an das Mädchen in „Steinhäus“ verschwunden war, „wer aber immer sie auch sein mag, sie ist vollkommen schön und lieblich.“

Frau Weta gab sich Mühe, der reizenden Erscheinung näher zu kommen. Die Generalin stand wie in den Boden gewurzelt, eine an Entsetzen grenzende Befürchtung hatte sie ergriffen. „Was war dieser Veron? Begegnet? Woher hatte sie dieses Kleid, diese Diamanten? Wie kommt Corwin's Gattin dazu, sie zu beschützen, sie hier in die Gesellschaft mitzubringen? — War es möglich —“ Mitten in diesen Vermutungen und Gedanken fühlte sie sich fache angetrieben, ein eleganter, freundlicher Herr in feinstem Gesellschaftsanzuge vorbeugte sich vor ihr. Sie nahm ihre Perle zu Hilfe.

„Halt“, rühterte er ihr zu.

„Halt“, rühterte er ihr zu.

„Geben Sie mir Ihren Arm, Frau Generalin, ich habe Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen.“ Sie gingen zusammen in eines der kleinen, vorerst noch völlig unbenutzten Nebenzimmer.

„Ich habe mich hier eingefunden, um Sie zu sprechen.“

„Es scheint die Wälder heute im Gebrauch?“ erwiderte sie mit erzwungenem Lächeln.

„Ich wollte, müßte Sie heute noch sehen. Es ist nämlich —“

„Es ist? Sollte —?“

„Ja, es ist so, gnädige Frau, sie hat das Bild gehabt, die Lindfort-Milken ist gefunden!“

„Wo war sie?“

„O, das können Sie niemals raten! In eben dem Zimmer, wo der alte Anwalt starb, hinter jenem großen Spiegel, der von der Zimmerbede herabreichte, bis fast zum Boden. Ich

glaubte alles so gründlich und eingehend untersucht zu haben, ich witterte überall geheime Fächer, verborgene Schubläden und Bergleichen, ich streifte unglücklichmal bei meinen nächsten Beratungen durch das alte Haus, auch über das Glas des Spiegels und seine Rückwand; ich hatte Furchen in derselben entdeckt und sie genau durchsucht, alles vergebens. Das Glas war mit großem Scharfsinn in den Rahmen gefügt. Der Spiegel hatte eine Doppelwand, und ein einziges Zwischenglied, das den Behälter des Schatzes bildete, war hinter dem Glase angebracht.“

„Und dort, sagen Sie, war die Milken? Ist es eine Milken?“

„Es ist bestimmt so viel in daarem Gelde und Papieren, der Wert der Edelsteine aber und der Perlen ist wohl nicht anzugeben, er ist unerschöpfbar.“

„Wie ist es möglich, daß eine Milken hinter einem Spiegel Platz findet?“

„Bedenken gnädige Frau, die diesen Wertpapiere, überließ ich der Behälter mit bewundernswürdiger Kunst angefertigt worden. Säulen an Säulen mit Goldmünzen und Edelsteinen war ihm eingefügt, so knapp, so hoch und passend — es scheint unglücklich, aber es ist, wie ich sage.“

„Und diese Veron dort soll sie gerunden haben? Wie können Sie das wissen? Ist kein Einbruch, kein Veron möglich? Wurde nach dem Verlaut des Testaments verfahren?“

„Allerdings, gnädige Frau: Dem, wer sie findet.“ Anwalt Lindfort wollte vor seinem Tode noch offenbaren, wo sie lag, kam aber nicht dazu, nun hat es eine höhere Fügung doch eben dieser zugewendet, der sie zweifellos verheimlicht war. Wie foudere das es doch manchmal ungut auf der Welt! Ich war im Veron, als die Milken gefunden wurde. Seit jener Nacht, da ich Herr Heinrich Lindfort durch ein rasches Blendfeuer von weiterer Nachsuchung abhalten wollte und damit die alte Frau so furchtbar erschreckte, daß sie vom Sofa her getroffen niederfiel, wagte ich kaum derartigen Sperr mehr.“

(Fortsetzung folgt.)